

Warum Kunst vielfältig ist

„Was Menschen sind, mehr als alles andere, ist vielfältig.“
(Clifford Geertz, *The interpretation of cultures*, 1973)

„Die Untersuchung aller Aspekte der Vielfalt des Lebens ist eines der wichtigsten Anliegen in der Biologie.“
(Ernst Mayr, *The role of systematics in biology*, 1968)

Zu den faszinierendsten Kennzeichen der Kunst gehört ihre Vielfalt, die Einzigartigkeit und Individualität der Kunstwerke, ihre schier unglaubliche Wandlungsfähigkeit und nicht zuletzt die Hartnäckigkeit, mit der sie an den unerwartetsten Orten in Erscheinung tritt. Diese Eigenschaften teilt sie mit dem Leben, das ebenso einzigartig, vielfältig, wandlungsfähig und hartnäckig, aber um ein Vielfaches älter ist. Es scheint, als hätten die Menschen mit der Kunst das kreative Prinzip wiederentdeckt, das die Evolution seit unermesslichen Zeiten mit höchst eindrucksvollen Resultaten vorantreibt.

In Anbetracht der frappierenden Ähnlichkeiten zwischen dem Leben und der Kunst ist es eigenartig, dass der Eindruck entstehen konnte, dass mit der biologischen Perspektive eine verengte Auffassung der Kunst einhergehen muss. Selbst Autoren, die biologischen Fragestellungen aufgeschlossen sind, wie der Kulturanthropologe Clifford Geertz, beklagen: „Die große, enorme Vielfalt der Unterschiede zwischen den Menschen, bei Überzeugungen und Werten, Gebräuchen und Institutionen, sowohl über die Zeit hinweg als von Ort zu Ort, ist im Wesentlichen ohne Bedeutung, wenn es darum geht, ihre Natur zu definieren.“ Stattdessen würde ein starres Bild der menschlichen Natur gezeichnet, das an Platonische Ideen erinnere und bestenfalls eine erste Annäherung, oft aber eine grobe Verzerrung darstelle.²⁶⁹

Richtig ist, dass die Evolutionsbiologie das Hauptaugenmerk auf das allgemein menschliche Interesse an Kunstwerken richtet und von den nach Zeit und Ort unterschiedlichen Stilen und Richtungen absieht. Die Vielfalt ihrerseits ist aber ein allgemeines Charakteristikum der Kunst und fällt als solches in den Bereich der Evolutionsbiologie. Dass sich unterschiedliche Perspektiven nicht ausschließen müssen, sondern ergänzen und bereichern können, zeigt ein Blick auf die Situation innerhalb der Biologie. Hier gibt es auf der einen Seite die vergleichende Betrachtungsweise in der Anatomie, der Genetik, der Verhaltensforschung usw., deren Ziel darin besteht, *Gemeinsamkeiten* zwischen den Tier- und Pflanzengruppen zu identifizieren. Diese Methode hat sich als außerordentlich erfolgreich erwiesen und führte beispielsweise zu

der erstaunlichen Erkenntnis, dass Menschen in ihrem anatomischen Bauplan nicht nur mit anderen Säugetieren, sondern auch mit Vögeln und Fischen übereinstimmen. Auf der Ebene der Zellen und der Gene gibt es sogar weitgehende Gemeinsamkeiten mit Insekten, ja selbst mit Pflanzen. Auf der anderen Seite stehen die Systematik und die Ökologie, die ihr Augenmerk auf die *Vielfalt und Einzigartigkeit* der Arten und Ökosysteme richten.

Beide Sichtweisen ergänzen sich nicht nur, sondern sie sind von den Ergebnissen der jeweils anderen Methode abhängig. So wenig die Tatsache, dass es Millionen verschiedener biologischer Arten gibt, der Beobachtung widerspricht, dass die Anzahl der anatomischen Baupläne und der Genfamilien überschaubar ist, sowenig ist die Vielfalt der Kunstrichtungen ein Argument gegen die Existenz einer biologisch angelegten Kunstfähigkeit und einer überschaubaren Anzahl ästhetischer Präferenzen.

Das gemeinsame Erbe

Objekte und Handlungen anderer Kulturen werden oft als Kunst bezeichnet, auch wenn nicht bekannt ist, warum sie hergestellt wurden und ob sie einen ähnlichen Zweck erfüllten wie die Kunst der Gegenwart. Woher kann man wissen, dass es sich um Kunst handelt, wenn keine erläuternden Informationen erhalten geblieben sind, wie bei den Höhlenmalereien der Eiszeit? In solchen Fällen geht man von der intuitiven Wahrnehmung kulturübergreifender Gemeinsamkeiten aus, die auf der engen genetischen Verwandtschaft aller Menschen beruhen. Wir wissen nicht nur, dass Menschen vor 400 000 Jahren Pferde gejagt haben, um sie zu essen, weil wir noch heute Hunger haben und Fleisch essen, sondern wir verstehen auch, dass Menschen vor 20 000 Jahren Pferde auf eindrucksvolle Weise zeichneten, um etwas mitzuteilen, weil Bilder noch heute diese Funktion haben.²⁷⁰

Um die Kunst fremder Kulturen als solche erkennen zu können, muss eine ästhetische Bearbeitung, d. h. gedankliche oder handwerkliche Mühe, erkennbar sein. Bei vielen Kunstwerken sind diese Voraussetzungen nicht gegeben oder nur mit Vorwissen wahrnehmbar. Dann besteht die Gefahr, dass sie unbeachtet bleiben, vergessen werden und verloren gehen. Dieses Schicksal teilen viele Kunstwerke von Naturvölkern und sozialen Minderheiten (Graffiti) mit modernen Werken wie Marcel Duchamps *Flaschentrockner* (1914) oder Joseph Beuys' *Badewanne* (1960). Der Kunstcharakter dieser Werke kann intuitiv oft nicht erkannt werden, sondern erfordert einen erläuternden Text oder eine sachkundige Führung. So war es ohne Vorwissen schwierig zu erraten, dass es sich bei den in einer Zimmerecke der Düssel-

dorfer Kunstakademie befestigten fünf Kilogramm Butter um ein Kunstwerk von Joseph Beuys handelte. Insofern kann man der Reinigungskraft, die die *Fettecke* im Jahr 1988 entfernte, keinen Vorwurf machen; in einem anderen kulturellen Umfeld hatte die Fettecke aber durchaus Bedeutung und so wurden ihrem Eigentümer 40 000 DM Schadensersatz zugesprochen, den das Land Nordrhein-Westfalen bezahlte.

Schwierig ist es auch, die Bedeutung der abstrakten Zeichen, Punkte und Linien zu verstehen, die sich zusammen mit Tierbildern in Eiszeithöhlen finden. Man geht davon aus, dass es sich zumindest teilweise um Symbole handelt, d.h. um willkürlich gewählte Zeichen, die für Gegenstände, Vorgänge oder abstrakte Begriffe stehen. Da die Bedeutung von Symbolen auf „Verabredung“ beruht, ist sie nicht allgemein verständlich, sondern muss erlernt werden und kann für immer verloren gehen.

Dies muss allerdings nicht für alle Symbole gelten; ein Teil des kulturellen Wissens könnte sich seit der Eiszeit erhalten haben. So hat der Kunsthistoriker Max Raphaël darauf hingewiesen, dass grundlegende „Formgestalten und Zeichen“ der Altsteinzeit „einen langen Fortbestand in der Geschichte“ hatten und in der volkstümlichen Überlieferung noch bis in die neuere Zeit



Abb. 15: In der Kunst der Eiszeit gibt es sowohl nachahmende als auch symbolische Darstellungen. In einigen Fällen, wie bei den in einen Felsblock geritzten Vulven von La Ferrassie, machen es Mischformen möglich, die Bedeutung der Zeichen zu rekonstruieren.

nachweisbar sind. Als Beispiel nennt er den Stier als Symbol für männliche Sexualität.²⁷¹ In einigen Fällen lässt sich die ursprüngliche Bedeutung auch erkennen, da die Symbole aus realistischen Darstellungen entstanden, die zunehmend vereinfacht und schematisiert wurden. Übergangsformen zwischen den realistischen Abbildungen und den aus ihnen hervorgegangenen abstrakten Zeichen machen dann eine Rekonstruktion möglich.²⁷²

Auch wenn die Bedeutung einzelner Symbole also oft rätselhaft bleiben muss, gilt dies nicht für die allgemeine Funktion der Symbole. Diese lässt sich sehr wohl verstehen, da in jeder menschlichen Kultur Symbole eine Rolle spielen und alles darauf hindeutet, dass sie überall in derselben Weise verwendet werden. Auf indirekte und negative Weise spiegelt sich dieses intuitive Verständnis fremder Kunstwerke auch in ihrer Ablehnung wider. Die Angst der christlichen Konquistadoren vor der „teuflischen“ Kunst der Indianer Südamerikas oder der Hass der islamischen Taliban auf die als Götzenbilder verdammten Buddha-Statuen von Bamiyan in Afghanistan lassen sich nur verstehen, wenn man davon ausgeht, dass sie diese unersetzlichen Kunstschätze in ihrer Bedeutung durchaus verstanden haben und gerade deshalb vernichteten. Die Kunst einer anderen Kultur ist wie eine fremde Sprache oder Schrift; selbst wenn man nicht weiß, was die Worte oder Zeichen bedeuten, so kann man doch häufig erkennen, dass es sich um eine Sprache oder Schrift handelt.²⁷³ Die Überzeugung, dass es sich bei den Höhlenmalereien und Figuren aus der Eiszeit um Kunst handelt, ist also durchaus plausibel.

Obwohl es in der Kunst also zahlreiche kulturübergreifende Gemeinsamkeiten gibt, wird unsere Aufmerksamkeit besonders von den Unterschieden gefesselt. Dies könnte seine Ursache darin haben, dass es in der Evolution wichtig war, feine soziale und kulturelle Unterschiede wahrzunehmen.²⁷⁴ Wie entstehen diese kulturellen Verschiedenheiten?

Genetische Mutationen und geistige Innovationen

Die Vielfalt der Organismen ist in erster Linie ein Ausdruck genetischer Vielfalt. Daneben spielt die Umwelt eine geringere, modifizierende Rolle, indem sie die Ausprägung der Gene beeinflusst. Je nach Nährstoffzufuhr und Lichteinstrahlung können beispielsweise Pflanzen trotz übereinstimmender Gene recht unterschiedliche Gestalt annehmen. Diese (phänotypischen) Unterschiede werden nicht genetisch vererbt und verschwinden wieder, sobald die Umwelt sich ändert.

Die genetische Vielfalt entsteht durch Mutationen, d. h. durch chemische Veränderungen des Erbmaterials (DNA), die in Bezug auf die Bedürfnisse

des jeweiligen Organismus zufällig sind. Ob sich eine Mutation als nützlich, neutral oder schädlich erweist, stellt sich immer erst nachträglich heraus. Den Mutationen entsprechen auf der kulturellen Ebene die Werke der Künstler. In beiden Fällen handelt es sich um die mehr oder weniger tiefgreifende Veränderung einer bestehenden Sache, eines Gens oder eines Kunststils.

Bei künstlerischen Neuerungen spielt der Zufall eine ähnlich große Rolle wie in der Evolution. Selbst im Zeitalter von Marktforschung und Werbemacht ist der Erfolg von Romanen, Fernsehserien, Kinofilmen und populärer Musik nur teilweise planbar. Eine besondere Rolle spielt die mangelnde Planbarkeit bei innovativen, unkonventionellen Kunstwerken. Sie sind ebenso selten wie erfolgreiche Groß-Mutationen; aus diesem Grund ziehen es die meisten Künstler vor, sich an erprobten Erfolgsmodellen zu orientieren.

Wie die Mutationen müssen sich auch Kunstwerke in einer bestimmten Umwelt, in der Konfrontation mit den Kritikern, den Sammlern und der Öffentlichkeit bewähren. Wenn es unterschiedliche Kunstwerke gibt, dann konkurrieren diese um Anerkennung ebenso wie Mutationen um Überlebenschancen konkurrieren. Insofern unterliegen Kunstwerke wie die Gene einer Selektion. Und so lässt sich Karl Poppers Bemerkung über wissenschaftliche Theorien auch auf die Kunst übertragen: „Ganz wie [...] Organe und ihre Funktionen [sind Theorien und Kunstwerke ...] versuchsweise Anpassungen an die Welt, in der wir leben.“²⁷⁵

Die Verschiedenheit der Arten und der Kulturen

Ein zweiter Bereich biologischer Vielfalt ist die Vielfalt der Arten. Im Gegensatz zu Charles Darwins ursprünglicher Vermutung spielt die natürliche Auslese bei der Entstehung der Arten der höheren Tiere und Pflanzen nur eine untergeordnete Rolle. Entscheidend ist vielmehr die räumliche Trennung zweier oder mehrerer Populationen einer ursprünglich einheitlichen Art durch eine geografische Barriere. Entsteht ein solches Hindernis, dann sammeln sich in den getrennten Populationen abweichende Mutationen an. Irgendwann sind die genetischen Unterschiede so groß, dass es nicht mehr zu erfolgreicher Paarung kommt, wenn die geografische Barriere wegfällt – aus einer Ursprungsart sind zwei Tochterarten geworden. Die Aufspaltung biologischer Arten ist also kein aktiv herbeigeführter Vorgang, sondern ein ungewollt auftretender Effekt, der nichtsdestoweniger weitreichende Folgen hat.

Den Mutationen entsprechen die originellen Ideen einzelner Individuen, die spontan entstehen und in den Erfahrungsschatz einer Gemeinschaft

übernommen werden können. Bei räumlicher Entfernung sammeln sich nicht nur genetische Mutationen, sondern auch kulturelle Besonderheiten an. Irgendwann sind die Unterschiede der Sprache, der Gebräuche und der Kunst so groß, dass die Mitglieder zweier Gruppen sich nicht mehr verstehen, wenn sie wieder aufeinander treffen. Analog zur Entstehung getrennter biologischer Arten durch räumliche Isolation hat sich so eine Vielfalt unterschiedlicher Kulturen herausgebildet. Symbole sind damit nicht nur Zeichen für etwas, sondern zugleich Unterscheidungszeichen zwischen den Gruppen. Indirekt und ungewollt entsteht so ein geschützter Raum, in dem sich neue kulturelle Modelle entwickeln und entfalten können.

Wie die Vielfalt der Arten entsteht auch die Vielfalt der Kulturen zunächst als passive Folge räumlicher Trennung. Im Gegensatz zu biologischen Arten werden die Unterschiede zwischen den Kulturen aber zudem oft *aktiv* hergestellt und stabilisiert. Völker, Generationen, soziale Klassen und alle möglichen Vereinigungen grenzen sich bewusst von konkurrierenden Gruppen ab und betonen die echten oder oberflächlichen Differenzen. Der Hauptzweck dieses Verhaltens scheint darin zu bestehen, den inneren Zusammenhalt zu festigen, indem künstlich Fremdheit und Ablehnung erzeugt werden. Die Leichtigkeit und der Automatismus, mit der die in-group/out-group-Unterscheidung in der Regel erfolgt, spricht dafür, dass es sich um einen evolutionär vorteilhaften Mechanismus handelte.²⁷⁶

Ein weiterer Unterschied zwischen der Bildung der Arten und der Kulturen ist die *Geschwindigkeit*, mit der beide Prozesse ablaufen. Die Fähigkeit, Erfahrungen in den Nervenzellen des Gehirns statt in den Genen zu speichern, hat den Vorteil, dass erlernte Reaktionen schneller veränderbar sind als genetisch fixierte Instinkte. Die Veränderung kultureller Inhalte erfolgt zwar langsamer als das individuelle Lernen, da sie sich erst in einer Gruppe von Menschen durchsetzen müssen, aber sie ist immer noch deutlich schneller als der genetische Wandel. Während die Auftrennung zweier Arten bei Säugetieren rund eine halbe bis eine Million Jahre erfordert, entstehen trennende kulturelle Unterschiede, beispielsweise bei der Sprache, schon nach wenigen hundert Jahren.

Die kulturelle Evolution läuft also mit einer etwa tausendfach höheren Geschwindigkeit ab als die biologische Evolution. Dadurch haben sich trotz der engen biologischen Verwandtschaft aller heutigen Menschen auffällige kulturelle Unterschiede ausgebildet. Diese Unterschiede können sich unabhängig davon, ob sie unbeabsichtigt als Folge räumlicher Trennung entstanden sind oder aktiv verstärkt wurden, sekundär als schädlich oder vorteilhaft erweisen.

Welche Auswirkungen hat die Vielfältigkeit der Kunst? Kulturelle Fremdheit ist eine schwer überwindbare Quelle der Missverständnisse, des Misstrauens und der Ablehnung zwischen den Menschen verschiedener Herkunft. Andererseits gäbe es ohne sie nicht die Chance, die fremde und exotische Kunst anderer Völker für die eigene Kultur verwertbar zu machen. Alles in allem ist die Vielfalt der künstlerischen Ausdrucksformen nichts, was der Biologie fremd wäre.